

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 35

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gung auftreten, wenn ich dieser oder jener Übertretung oder dem Verlangen meines Chefs nicht nachgekommen wäre, hätte er mir gekündigt, und dann wäre ich arbeitslos geworden. Wenn einer heutzutage seine Pflicht erfüllt und zu arbeiten versteht, braucht er nicht zu hummeln.

Darum lasse sich kein Angestellter als Werkzeug des Konkurrenzneides gebrauchen, und sich dann als Denunziant auf die schwarze Liste des Theaterbesitzervereins setzen. Wenn bei den Herrn Kinobesitzern etwas mehr Kollateralität herrsche, würden solche Sachen überhaupt nicht vorkommen. (Ja, wenn! Red.)



Filmversand in Holzkisten.



Die vom Verband zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen beantragte Rücksprache im Reichspostamt hat am 19. August stattgefunden und war von anderthalbstündiger Dauer. Der Dezernent, Geheimer Oberpostrat Hofmann empfing die Abordnung, den Generalsekretär des Verbandes und Direktor Allmann (Meßterfilm), und teilte zunächst die Gründe mit, aus denen sich das Reichspostamt gezwungen gesehen habe, die Verfügung zu erlassen. Hiernach sei einwandfrei festgestellt worden, daß ein Film im Bahnwagen zur Entzündung gekommen sei, der den Inhalt des Wagens vernichtet und die Postbeamten in Gefahr gebracht habe. Schon früher hätten Wagenbrände stattgefunden, die man den Filmkartons in die Schuhe hätte schieben wollen. Die Postverwaltung hätte sich mit solchen Beischuldigungen nicht begnügt, sondern Beweise verlangt, die schwer zu beschaffen gewesen wären, weil meist der gesamte Wageninhalt verbrannt sei. Dieser Nachweis sei im letzten Brandfall gelungen, auch die Absendungsfirma festgestellt. Aber noch habe die Post als Verkehrsinstitut gezögert, eine die Branche schädigende Verfügung zu erlassen und drum die Beweisstücke dem Sachverständigen der Eisenbahn zur Begutachtung vorgelegt. Dieses gipfle darin, daß die Films sich selbst entzünden können und darum eine andere Verpackungsart gewählt werden müsse. Nunmehr habe die Reichspostbehörde, die ja die Interessen der Allgemeinheit schützen müsse und nicht zusehen könne, daß Tausende von Absendern anderer Gegenstände fortdauernd gefährdet od. geschädigt würden, eingreifen müssen.

Die Selbstentzündung der Films wurde von der Abordnung als ausgeschlossen bezeichnet, da bisher nicht ein einziger Fall bekannt geworden sei. Gegenüber dem Tat-sachenmaterial und dem Gutachten müssten indessen die Einwände versagen.

Im Anschluß an diese Erörterungen wurden die Nachteile der Kistenverpackung, sowie andere Verpackungsmöglichkeiten eingehend erörtert, und es ergab sich hieraus in allen Punkten, wie zugänglich die Postbehörde sich allen Vorschlägen gegenüber zeigt, die geeignet sind, beide Teile zufrieden zu stellen. Falle die Voraussetzung des Verbotes weg — die Selbstentzündlichkeit der Films — so habe

die Postbehörde keine Veranlassung, die erschwerenden Maßregeln aufrecht zu erhalten. Von Verbandswegen wurde in Aussicht gestellt, durch einwandfreies Gutachten aus unbeteiligten Kreisen alsbald nachzuweisen, daß die Selbstentzündung der Films zu den Unmöglichkeiten gehört. Kann dieser Nachweis erbracht werden, dann besteht Aussicht, die bisherige Verpackung beizubehalten.



Allgemeine Rundschau.



— Zum Filmexportverbot äußert sich Österreich-Ungarn mit äußerster Schärfe, aber, wie es uns scheinen will, völlig berechtigt. Österreich braucht Rohfilme, ganz abgesehen davon, daß auch das Ausfuhrverbot belichteter Filme äußerst unbequem von unserm Verbündeten empfunden wird.

Zu diesem Thema äußert sich ein Interessent, der durch einen Meinungsaustausch in einem Fachblatt für photographische Industrie dazu gereizt wurde, in nachstehender Weise:

Wir dachten, daß sich das enge militärische und politische Bündnis, welches eben so glänzend die Feuerprobe besteht, auch auf das gemeinschaftliche wirtschaftliche Verhältnis erstrecken müsse. Die Tatsache, daß wir uns darin getäuscht haben, berührt uns schmerzlichst. Der Aufruf eines Einsenders: „Erst kommen wir!“ wird uns noch lange in den Ohren gellen. Nicht minder die Beteuerung, daß ein Antrag auf Aufhebung des Ausfuhrverbotes von dem Verein der Fabrikanten photographischer Artikel nicht ergangen ist.

Also wir sollen mit den Feinden, gegen die unsere Brüder im harten Ringen stehen, in einen Topf geworfen werden?! Uns wird die notwendigste Ware ebenso vorerhalten wie den Russen, Franzosen, Engländern usw., trotzdem wir ausschließlich auf die deutsche Industrie angewiesen sind und stets zu ihren treuesten Abnehmern zählten, während dem feindlichen Auslande die Zufuhr aus Amerika offen steht! Und dieses Vorgehen findet den Beifall unserer deutschen Kollegen?!! Wir hätten von diesen mehr Solidaritätsgefühl erwartet. In der Not erkennt man seine Freunde.

Wir haben uns die längste Zeit den Kopf zerbrochen, wie dieses Ausfuhrverbot zustande kommen konnte. Nun seien wir klar. Wir werden daraus eine gute Lehre ziehen. Bis nun waren wir Schwärmer für einen engen wirtschaftlichen Zusammenschluß mit dem Deutschen Reiche. Das „Erst kommen wir“ hat uns die Augen geöffnet. Die ungeahnte Kraft, die Österreich-Ungarn in dem schwersten Kampfe aller Zeiten geoffenbart hat, wird es auch nach dem Kriege befähigen, sich eine selbständige Industrie zu schaffen. Man soll uns die Abhängigkeit nicht wieder so grausam fühlen lassen können, die gute Lehre wird zur Kenntnis genommen: „Erst kommen wir!“

— **Kinobrand.** In den Kamerlichtspielen in Augsburg entstand Großfeuer, dem der Operationsraum mit

dem gesamten maschinellen Inventar und Filmvorräten zum Opfer gefallen ist. Der Brand entstand durch Reissen eines Films. Der Operateur konnte sich nur mit Mühe retten. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Mark. Die Zuschauer vermochten ohne Panik das Theater zu verlassen.

— **Akkommen in der Filmindustrie.** Die Nordische Film-Kompagnie Kopenhagen hat mit den deutschen Filmgesellschaften Oliver und Union, sowie mit einer schwedischen und einigen amerikanischen Gesellschaften ein Abkommen für gemeinschaftliche Lieferungen für den deutschen Markt getroffen.



Filmbeschreibungen.

(Von Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Im Banne der Vergangenheit.

Petersen ist Besitzer des berühmten TrianonVarietes, so daß es weiter nicht verwunderlich erscheint, daß Volo, eine der bekanntesten und schönsten Varietekünstlerinnen den Antrag des durchaus nicht hübschen, aber dehesten PeterSEN annahm und ihn heiratete. Die Ehe war keine glückliche, da Petersen mit übertriebener Eifersucht über seine Gattin wachte, die hingegen als hübsche, gefeierte Künstlerin sich gern mit einem Kreis von Bewundern und Verehrerinnen umgab. So waren tägliche Zwistigkeiten zwischen dem Ehepaar an der Tagesordnung und Volo empfand bei ihrem lebenslustigen Temperament die Ehe um so mehr als eine Fessel, als sie in letzter Zeit den jungen, eleganten Baron von Halden kennen gelernt und beide sich ineinander verliebt hatten. Eines Morgens betrat der Baron, der als eleganter Gentleman in den Bühnenkreisen Zutritt hatte, den Bühnenraum des Varietes. Mit freudigem Lächeln eilte Volo ihm entgegen und nahm mit dankbaren Blicken seine Blumen. Und zum ersten Male erlaubt sie ihm den Fuß. Da betritt Petersen die Bühne, von einem alten schwachsinnigen Erzentrik-Clown gerufen, stürzt er sich, als er seine Frau in den Armen des Barons sieht, auf diese, reißt, aufs äußerste gereizt, nicht mehr Herr seiner Sinne, ihr die Blumen aus der Hand, und im nächsten Augenblick saust ihr die Reitpeitsche mittan ins Gesicht. Mit einem Schrei stürzt Volo zusammen, während Petersen, wieder zur Besinnung kommend, sie für seine Heftigkeit um Verzeihung bittet. Sie stößt ihn jedoch zurück, niemals wird sie diesem Manne verzeihen, er sie, die gefeierte Künstlerin, mißhandelt hat. Sie hat nur den einen Gedanken, weit, weit weg von diesem Manne, der sich so vergessen konnte. Am Abend ist der Plan gereift, und noch vor der Vorstellung packt sie ihre nötigsten Sachen zusammen und flieht . . . Raum war sie weg, als sie eifrig gesucht wurde, Man wollte ihr die furchtbare Nachricht bringen, daß ihr Gatte soeben tot aufgefunden wurde. Tod durch Gift! Als sie nirgends aufzufinden war, ja die Beamten in ihrem Zimmer die aufgerissenen Fächer

und herumliegenden Sachen sahen, richtete sich sofort der Verdacht gegen sie, wozu noch die belastende Aussage des schwachsinnigen Clown kam, der am Morgen dem Zwiste des Ehepaars beigewohnt hatte. Man hielt sie für die Täterin! Indessen hatte Volo die Stadt verlassen. Bereits einige Tage später finden wir sie im Auslande bei der Direktion eines Varietes wieder. Sie stellt sich unter dem Namen Volo Wallis vor, und nach vielen langwierigen Unterhandlungen willigt der Direktor in ihren abenteuerlichen Plan ein. Sie wird engagiert für eine Luftballetnummer, jedoch bedingt sie sich aus, in einer Maske aufzutreten, um unerkannt und vor den Nachforschungen ihres Gatten sicher zu bleiben. So wird sie denn engagiert und schon einige Tage später tritt sie mit großem Erfolg auf und verdunkelt mit ihren Leistungen den Ruhm des Ferry Harro mit seinen akrobatischen Künsten, der von dem neuen Zuwachs wenig erbaut war, bald aber in die schöne, mysteriöse Künstlerin sich allzu sehr verliebte.

So ist Volo bald der Liebling des Publikums, die elegante Lebewelt liegt ihr zu Füßen. Doch noch hat sich feiner rühmen können, der schönen Künstlerin genahm zu sein, viel weniger erst sie ohne Maske gesehen zu haben. Auch ihre Kollegen bewundern sie neidlos, Ferry Harro aber verfolgt sie mit seinen Anträgen auf hartnäckigste Art. Gerade diesen mag Volo am wenigsten leiden. Ihren Kollegen gegenüber hat sie sich auch noch nie ohne Maske gezeigt, da sie Verrat fürchtet, und ihre Garderobe betritt sie stets dicht verschleiert. Ferry wird immer zudringlicher, ja, er läßt sich sogar dazu hinreissen, als Volo sich mit dem Direktor hinter der Bühne befindet, auf sie zuzugehen und in etwas angehöfterter Laune mit frechem Lächeln ihr die Maske abzuziehen. Doch im nächsten Moment brennt dem Freyler eine schallende Ohrfeige auf der Wange und Volo eilt entrüstet davon. Wütend will er ihr nachstürzen, da hält ihn der Direktor zurück. Doch dieses kleine Ereignis ist nicht ohne Eindruck auf Ferry geblieben. Ohne Unterlaß überwacht er jetzt Volo, die ihn nicht mehr beachtet. Er will ihr Geheimnis ergründen und daraus Vorteil ziehen. Am nächsten Morgen sehen wir Volo während den Proben in einer Loge sitzend, beim Lesen der Zeitung. Beim Durchblättern stößt sie auf eine Notiz, hastig liest sie und erbleicht hastig, und läuft mit einem Aufschrei davon, dem Direktor mitteilend, daß sie heute keine Probe mitmachen könne. Einer hat sie jedoch beobachtet und das ist Ferry. Dieser eilt schnell herbei, nimmt die Zeitung und liest dort: „Kopenhagen. Der Frau des ermordeten Varietédirektors Petersen, die kurz nach der Tat flüchtete, ist man jetzt auf der Spur.“ Also das war es. Höhnisch lächelt der Artist, jetzt ist sie ihm verfallen, ohne Gnade. Am Abend befindet sich Ferry in Vолос Garderobe. Er hat Glück, sein Verdacht bestätigt sich zur Gewissheit. In einem Täschchen Vолос findet er einen Trauring mit dem Namen Volo Petersen. Als Volo nun hereintritt und ihn zornig zur Rede stellen will, ruft er sie mit ihrem wahren Namen an. All ihr Zeugnen hilft nichts, er beweist ihr, daß er ihr Geheimnis nun kenne. Sie beschwört ihn, sie sei unschuldig und habe mit dem Tode ihres Mannes nichts zu tun, er lächelt höhnisch. Sie fleht ihn an, doch läßt er nicht locker. Er könnte schweigen, wenn . . . Da wird Ferry zum Auftritt auf die Bühne gerufen; abgehend ruft er ihr zu, er